

Stefan Volk: Skandalfilme. Cineastische Aufreger gestern und heute

Marburg: Schüren 2010, 316 S., ISBN 978-3-89472-562-4, € 24,90

Das Phänomen des Skandalfilms ist ein beliebtes Kind der populistischen Filmpublizistik. Hier geht es noch darum, dass Kino wirklich ‚gefährlich‘ ist, um Zensur (pro und contra), um ethische und moralische Werte, um das Kino als bedenkliche emotionale Maschine. Die Zeitschrift Cinema hat in den 1980er Jahren mehrere reich bebilderte Bände zum Skandalfilm herausgebracht, beim Kölner Taschen Verlag würde man einen solchen Band erwarten. So betrachtet erscheint ein Buch mit dem Titel „Skandalfilme. Cineastische Aufreger gestern und heute“ zunächst etwas suspekt, aber auch antiquiert, denn dass Film wirklich zum ‚Aufreger‘ wurde, ist länger her (von kleinen feuilletonistischen Strohfeuern um die Islamisten-Komödie *Four Lions*, 2010, von Christopher Morris einmal abgesehen). Überhaupt sind es vor allem andere Elemente, die heute beanstandet werden: waren es früher Nacktheit, später Gewaltdarstellungen, sind es heute vor allem weltanschauliche Bedenken, die Filme zum Skandal werden lassen. Und wie zuvor sind diese Bedenken stark von der jeweiligen Perspektive geprägt, wie die Diskussion um antisemitische Tendenzen in dem türkischen Actionfilm *Kurtlar vadisi irak / Tal der Wölfe - Irak* (2006) von Serdar Akar beweisen.

Stefan Volk, Filmjournalist und –kritiker, untersucht in seinem immerhin über dreihundert Seiten starken Band nun das Phänomen des Skandalfilms auf eine intensiv recherchierte und weitgehend neutrale Weise, die in einer indirekten Sittengeschichte der deutschen Filmrezeption seit 1900 mündet. Der Fokus des Buches liegt auf der deutschen Skandalrezeption von Filmen seit der Stummfilmzeit (mit Schwerpunkt nach 1950), was angesichts des ausufernden Themas nahe liegt. Lediglich in den Einzelfilmbetrachtungen finden sich Anmerkungen zur internationalen Rezeption. Eine internationale Skandalchronik würde nicht nur das Vielfache an Seiten füllen, sondern zudem ausführliche Anmerkungen zur Perspektive der unterschiedlichen Länder, Verfassungen und Mentalitäten erfordern. Wie es inzwischen Konsens ist, unterscheidet er auch nicht zwischen dem Kino der BRD und der DDR, sondern betrachtet den deutschsprachigen Raum mit Schwerpunkt Bundesrepublik der Nachkriegszeit. Konkret widmet Volk dem klassischen Kino ebenso große Aufmerksamkeit wie dem aktuellen, wobei nach einführenden Kommentaren zum jeweiligen Jahrzehnt ausgewählte Filme in Einzeldarstellungen folgen, die mit Synopsis, kurzem analytischem Essay und Skandal- bzw. Zensurgeschichte inklusive zeitgeschichtlichen Zitaten vorgestellt werden. In grau unterlegten Infokästen am Rand werden biografische Einträge, Zusatzinformationen und Web- oder DVD-Tipps sinnvoll ergänzt.

Vor allem im Mittelteil des Buches finden sich umfassende Kommentare zu allen großen Skandalen der deutschen Filmrezeption: Von *Anders als die anderen* (1919) zu *Tystnaden / Das Schweigen* (1963), von *Die Sünderin* (1951) zu *Ai no corrida / Im Reich der Sinne* (1976). Da stößt man auf absonderliche Zensur-

praktiken, wirre Argumente der Zensoren und ideologisch geprägte Vorurteile der politischen und religiösen Filmbewertung. Im Vorwort entschuldigt sich der Autor (S.8) für eventuelle Versäumnisse, und tatsächlich wird man ausführliche Darstellungen einiger Filme vermissen: *Liana, das Mädchen aus dem Urwald* (1956) von Eduard von Borsody, Liliana Cavanis Konzentrationslager-Melodram *Il portiere die notte / Der Nachtportier* (1973), jener inzwischen wegen § 184b StGB beschlagnahmte und vollends tabuisierte Spielfilm mit Eva Ionesco (1977) oder Geoffrey Wrights Neonazidrama *Romper Stomper* (1992). Gerade im letzten Fall, der zumindest kurz Erwähnung findet (S.235), wäre eine Neubewertung sehr interessant. Lateinamerikanische oder asiatische Filme finden sich hier leider nicht (von wenigen Ausnahmen abgesehen). Andererseits kann sich Volk selbst einer Wertung nicht entziehen, wenn er etwa über Pier Paolo Pasolinis *Salò / Die 120 Tage von Sodom* (1975) schreibt: „Man muss sich mit Pasolinis Film deshalb schon viel Mühe geben, um ihm einen Sinn zu entringen. Andernfalls verkümmert er zu einer böartigen, eitlen Vernissage der Perversionen.“ (S.192) Hier schließt er ungebrochen an die Vorbehalte der zeitgenössischen Kritik der 1970er Jahre an, die heute international einer radikalen Neubewertung des Films gewichen sind. Volk dagegen betont, „dass *Salò* auch im dritten Jahrtausend, dreißig Jahre nach seiner Weltpremiere, noch immer für aufgeregte Debatten gut ist“. (S.197) Das mag sein, dennoch ist der Film vor allem in Deutschland indiziert, während er in den Nachbarländern Großbritannien, Frankreich, Italien, Österreich und Holland problemlos auf Heimmedien verfügbar ist. Solche bedenklichen Formen der Zensur speziell hierzulande fordern eher nach einem schärferen Kommentar der hiesigen Zensurpraktiken unter dem Vorwand des Jugendschutzes als nach einem Anknüpfen an dreißig Jahre alte Bedenken.

Stefan Volks *Cineastische Aufreger gestern und heute* bietet dem filmhistorisch Interessierten eine umfassende, reich illustrierte Darstellung der bundesdeutschen (und stellenweise internationalen) Skandal- und Zensurpraktik. Als Handbuch und Materialsammlung ist das Buch ebenso empfehlenswert wie die dazugehörige Webseite: www.skandalfilm.net, selbst wenn man sich gelegentlich umfassendere Literaturhinweise zu den Beispielen gewünscht hätte. Dass man nicht mit allen Einschätzungen des Verfassers einverstanden sein wird, liegt in der Natur des Themas dieses Buches, das letztlich vor allem eines vermittelt: Das Bild einer zeitgenössischen Mentalität und Moralität, die sich jederzeit wandeln kann.

Marcus Stiglegger (Siegen)